

Jokha Alharthi: „Herrinnen des Mondes“

Auf dem Weg in die Moderne

Von Dina Netz

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 23.05.2025

Jokha Alharthi wurde 2019 als erste arabische Autorin überhaupt mit dem Man Booker-Preis ausgezeichnet. Ihr preisgekrönter Roman, der jetzt als „Herrinnen des Mondes“ auf Deutsch erschienen ist, erzählt auf komplexe Weise von Alharthis Heimatland, das auf der literarischen Landkarte kaum vorkommt: vom Oman.

Assia Djébar, Maïssa Bey, Samar Yazbek, Miral al-Tahawi, Djäili Amadou Amal – die Liste arabischer Autorinnen, die in den vergangenen Jahrzehnten Frauenschicksale ins Zentrum ihrer Bücher gestellt haben, ließe sich noch lange fortsetzen. Und zunächst denkt man, mit ihrer Geschichte füge Jokha Alharthi sich in diese weiblichen Sichtweisen auf Lebensverhältnisse in der arabischen Welt ein. Zum Teil stimmt das auch, denn Alharthis Roman umfasst drei Generationen zwischen 1920 und 1990. Zumindest in der ersten und mittleren Generation sind Mädchen vor allem Verfügungsmasse, die gut verheiratet werden will. Auch Mayyas Mutter interessiert sich wenig für die Wünsche ihrer Tochter:

„Mayya, meine liebe Tochter!“, frohlockte sie. ‚Der Sohn des Händlers Suleiman will dich heiraten!‘ Mayya zuckte zusammen. Schwer, viel zu schwer, lastete die Hand der Mutter auf ihrer Schulter. Sie fühlte ihre Kehle trocken werden und sah ihre Nähfäden vor sich, wie sie sich um ihren Hals schnürten, als wollten sie sie erdrosseln. ‚Ich dachte, du wärst schon erwachsen.‘ Die Mutter lächelte. ‚Stattdessen bist du ja immer noch so schüchtern wie ein kleines Mädchen.‘ Damit war das Thema erledigt. Niemand sprach mehr darüber.“

Veränderungen über drei Generationen hinweg

Natürlich wird Mayya den Sohn des Händlers heiraten, und natürlich wird sie unglücklich werden. Doch Jokha Alharthi belässt es nicht bei solchen feministischen Anklängen. „Herrinnen des Mondes“ erzählt multiperspektivisch davon, wie sich die Veränderungen in Politik und Gesellschaft des Oman über drei Generationen hinweg in die Menschen einschreiben. Die Autorin umkreist mehrere miteinander verwandte oder verschwägte Familien, die in dem fiktiven Dorf al-Awafi leben.

In den Jahrzehnten zwischen 1920 und 1990 veränderte sich der Oman rasant – entsprechend auch das Leben in al-Awafi. Mayyas Mutter wächst noch in einer traditionellen

Jokha Alharthi

Herrinnen des Mondes

Aus dem Arabischen
und mit einem Nachwort
von Claudia Ott

Dörlemann Verlag, Zürich

336 Seiten

24 Euro

Stammesgesellschaft auf. Mayyas Schwiegervater Suleiman hat eine Sklavin zur Geliebten. Mayya und ihre Generation leben an der Schwelle zur Moderne, die durchaus schon Einzug hält, wozu der durch die Erdölförderung zunehmende Wohlstand beiträgt. Neben Mayya kommt ihrem Ehemann Abdallah, der als einziger Ich-Erzähler auftritt, eine zentrale Rolle in der Geschichte zu. Abdallah verliert sich in den vielen Anforderungen, die die verschiedenen Generationen an ihn stellen:

„Ich will die neue Playstation“, sagte Salim.

„Wir verheiraten diesen Jungen besser schnell, bevor etwas passiert, das schlimme Folgen haben kann“, sagte Sarifa.

„Geh du ruhig nach Maskat“, sagte meine Tante, die Schwester meines Vaters. „Ich bleibe hier und sehe in dem großen Haus nach dem Rechten.“

„Das ist ein bombensicheres Geschäft“, sagte Abu Salih, mein Kompagnon.“

Abdallah verkörpert die Generation des Übergangs, die zwischen den autoritären Regeln der Eltern und den modernen Vorstellungen der eigenen Kinder ihren Platz sucht.

Zentrale Momente von Lebensgeschichten

Kunstvoll montiert Jokha Alharthi die kurzen Szenen, in denen sie zentrale Momente von Lebensgeschichten anschaulich einfängt. Es ist mitunter gar nicht so leicht, dem Plot zu folgen, da die Autorin in den 60 Kapiteln munter zwischen Figuren und Zeitebenen hin und her wechselt. Neben dem instruktiven Nachwort und dem Glossar wäre eine Art Stammbaum hilfreich für die Orientierung in dieser komplexen Figurenkonstellation.

In kurzen, sachlich gehaltenen Zwischenpassagen erläutert Alharthi zudem wichtige politische Ereignisse, die ihre Figuren beeinflussen. „Herrinnen des Mondes“ ist so auch historisch lehrreich, denn die bewegte Geschichte des Oman dürfte bei uns weitgehend unbekannt sein.

Die Übersetzerin Claudia Ott weist in ihrem kenntnisreichen Nachwort zudem darauf hin, dass der Roman einige Tabus der arabischen Literatur sehr offen thematisiert: Sklavenhaltung, Hexerei, Behinderungen von Kindern, Suizid greift Jokha Alharthi ganz selbstverständlich auf.

Ein Land im Umbruch

Ohnehin: Claudia Ott ist gar nicht genug zu loben für ihre minutiöse Übertragung dieses komplexen Textes. Der Roman ist durchzogen von arabischen Gedichtversen und literarischen Anspielungen.

Jokha Alharthi ist erkennbar eine Kennerin der klassischen arabischen Literatur. Manche Formulierungen mögen deutschen Lesenden etwas umständlich, redundant oder blumig vorkommen, doch ihrem Personal, das ja aus dem vergangenen Jahrhundert stammt, wird die Autorin damit gerecht. Und während die Sprache klassisch ist, ist die Konstruktion des Romans hochmodern. So spiegelt „Herrinnen des Mondes“ auch formal ein Land im Umbruch.